

In den vergangenen Jahren erfährt die Forschung zu Displaced Persons nach dem Zweiten Weltkrieg ein verstärktes Interesse. Zugleich gibt es Tausende von Displaced-Persons-Publikationen, die nicht einmal bibliografisch erfasst sind und als Quelle für diese Forschung bisher weitgehend außer Acht gelassen wurden. Der Beitrag gibt einen Einblick in das thematische Spektrum der zwischen 1945 und 1951 entstandenen monografischen Werke und Periodika, die in einer Vielzahl von Sprachen erschienen und geprägt sind durch globale und regionale politische, religiöse und gesellschaftliche Konflikte.

In recent years there has been increased interest in the study of displaced persons after the Second World War. At the same time, thousands of displaced persons publications exist that have never been bibliographically catalogued and have so far been largely disregarded as a source for such research. The article provides an insight into the thematic spectrum of monographs and periodicals produced between 1945 and 1951 which appeared in a variety of languages and were characterised by political, religious and social conflicts at the global and regional levels.

GUDRUN WIRTZ

Im Spannungsfeld der Weltpolitik: Publikationen der Displaced Persons 1945 – 1951

Mit *The last Million* von David Nasaw¹ erschien 2020 ein Buch, das ein breites Publikum mit der wenig bekannten Tatsache vertraut machte, dass im Nachkriegsdeutschland 1945 nicht nur Vertriebene aus den ehemaligen Ostgebieten zu integrieren waren. Zudem waren dort mehrere Millionen Menschen gestrandet, die aus ganz unterschiedlichen Gründen nicht in ihre Heimatländer zurück konnten oder wollten: Displaced Persons (DPs). Nasaw beschreibt eindringlich und quellengesättigt, wie diese Menschen zum Spielball der Weltpolitik wurden – im Ringen um die Öffnung Palästinas und die Gründung des Staates Israel, im aufkommenden Kalten Krieg und in amerikanischen Wahlkämpfen. Angesichts des Mangels an Arbeitskräften betrachtete man die DPs weltweit als Reservoir für fehlende Fabrik- und Landarbeiter*innen, Pflegepersonal und Hausbedienstete und bot ihnen oft aus ihrer Lage Kapital schlagende Arbeitsverträge. Dabei war Antisemitismus allgegenwärtig: In den USA etwa galten baltische, ukrainische und polnische DPs als »best migrant types«, und man formulierte die Gesetze lange gezielt derart, dass jüdische DPs nicht einreisen konnten.² Gegenüber Nazi-Kollaborateuren drückte man dabei bewusst alle Augen zu, da sie als verlässliche Antikommunisten galten.

Obgleich in den vergangenen Jahren einige wichtige Studien erschienen sind, sich in Deutschland sogar zwischenzeitlich ein *Netzwerk Displaced-Persons-Forschung* gebildet hat,³ steckt die Forschung zu Displaced Persons nach dem Zweiten Weltkrieg insgesamt noch in ihren Kinderschuhen. Überwiegend beruht sie, wie auch Nasaws Publikation, auf Archivmaterialien und Ego-Dokumenten. Eine wichtige Gruppe verfügbarer Quellen lässt sie hingegen weitestgehend außer Acht, nämlich die Publikationen der DPs selbst. Dies hat vielerlei Gründe: Zum einen sind DP-Publikationen selten in öffentlichen Institutionen zugänglich, oft schlecht gedruckt und schlecht erhalten. Sie wurden nicht für eine langfristige Aufbewahrung produziert, sondern mit geringen Ressourcen für den unmittelbaren Bedarf. Zum anderen gibt es zwar eine enorme Zahl solcher Publikationen, aber es existiert keine auch nur ansatzweise vollständige Übersicht oder Bibliografie. Hinzu kommt, dass es hohe Kompetenzen und sehr viel Zeit und Mühe erfordert, mit diesen komplexen Materialien systematisch zu arbeiten. In der Sowjetunion und nun Russland war und ist das Thema zudem aus ideologischen Gründen weitgehend tabu.⁴

Dieser Beitrag möchte am Beispiel der in den vergangenen Jahren gezielt erweiterten Bestände der Bayeri-

schen Staatsbibliothek einen Abriss der Gesamtheit der DP-Drucke versuchen. Ziel ist es, über die Vielfalt dieser Materialien und ihren Wert als historische Quelle zu informieren und dabei das über die Nationalitäten hinweg Verbindende in den Blick zu nehmen. Dies erscheint umso wichtiger, als die staatlich-nationalen Identitäten, von denen wir heute ausgehen, 1945 so nicht existierten, ja die DP-Zeit für mindestens zwei von ihnen, die jüdische und die ukrainische, eine wesentliche Etappe ihrer Formierung darstellte. Da jüdische DP-Drucke nicht zuletzt durch den Sonderband Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie aus dem Jahr 2014⁵ weitaus bekannter und besser erforscht sind als die der übrigen DPs, wird dabei ein besonderes Augenmerk auf letztere gelegt.

Displaced Persons und Displaced-Persons-Drucke

Als Displaced Persons wurden im Kontext des Zweiten Weltkriegs die etwa sieben bis zwölf Millionen Zivilisten aus fremden Ländern bezeichnet, die sich im April 1945 kriegsbedingt in den vier deutschen Besatzungszonen sowie in Österreich und Italien befanden. Diese waren Zwangs- und Fremdarbeiter*innen und Zwangsvorschleppte, Kriegsgefangene, Jüd*innen, die die Konzentrations-, Vernichtungs- und Arbeitslager sowie die Todesmärsche überlebt hatten, sowie Menschen, die mit der sich zurückziehenden Wehrmacht vor der Roten Armee geflohen waren. Hinzu kamen die sogenannten *Infiltrees*: Jüd*innen, die die Schoah in der Sowjetunion überlebt hatten, nach der Rückkehr in ihre Heimatländer auf Ablehnung und Antisemitismus stießen und 1945–1947 in die amerikanische Besatzungszone flohen. In der sowjetischen Besatzungszone gab es den Status »Displaced Person« nicht. Viele Personen, auf die die oben genannten Kriterien zutrafen, versuchten deswegen 1945 in die anderen Besatzungszonen zu gelangen. Wichtig für das Verständnis gerade der russischen, ukrainischen und belarussischen Drucke ist zudem, dass sich unter den DPs auch zahlreiche Emigrant*innen der sogenannten ersten Welle⁶ befanden, also Menschen, die im Zuge der russischen Revolution 1917 und des darauffolgenden Bürgerkrieges geflohen waren, sich teils in Jugoslawien, den baltischen Staaten oder der Tschechoslowakei niedergelassen hatten, und nun während des Zweiten Weltkriegs vor den jugoslawischen Partisanen bzw. der vorrückenden Roten Armee fliehend nach Deutschland gelangt waren.

Internationale Organisationen, an erster Stelle die United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA), kümmerten sich um die Versorgung und Repatriierung der DPs – diese war von den Alliierten im Februar 1945 als Ziel festgelegt worden.⁷ Während die Repatriierung der Westeuropäer*innen innerhalb weniger Monate gelang, kam sie für viele Osteuropäer*innen inklusive großer Teile der jüdischen Bevölkerung nicht infrage. Teils widersetzen sie sich vehement den Zwangs-

repatriierungen, denen (nichtjüdische) Sowjetbürger*innen auf der Grundlage der Verträge von Jalta teils noch bis Mitte 1946 unterworfen wurden. Man befürchtete Verfolgung und dies zu Recht – nicht wenige wurden unmittelbar nach ihrer sogenannten Repatriierung in Lager geschickt oder direkt ermordet. Dies galt nicht nur für NS-Kollaborateure, Ostarbeiter*innen und jene, die in der Hoffnung auf eigene Nationalstaaten auf Seiten der Wehrmacht gegen die Rote Armee gekämpft hatten, sondern auch für Zwangsarbeiter*innen und Kriegsgefangene. Die Mehrzahl jener, die die Repatriierung verweigerten, hatte jedoch einen anderen Grund: Das Jalta-Abkommen schrieb die Verschiebung der Grenze der Sowjetunion nach Westen auf Kosten polnischen, lettischen und rumänischen Territoriums fest. Zudem wurden Bessarabien und die Baltischen Länder zu Sowjetrepubliken. Folglich würden Hunderttausende, wenn sie in ihre Heimatorte zurückkehrten, unfreiwillig zu Sowjetbürger*innen. Zudem war zu Kriegsende der Machtbereich der Sowjetunion auch auf das gesamte Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn ausgedehnt.

Übrig blieben insgesamt etwa eine Million Menschen, für die Repatriierung keine Option war: Russ*innen, Belaruss*innen, Litauer*innen, Lett*innen und Est*innen, Pol*innen, Ukrainer*innen, Rumän*innen, Tschech*innen, Ungar*innen, Jugoslaw*innen, Kalmück*innen, Krimtatar*innen, Roma*nja, Menschen aus dem Kaukasus sowie Jüd*innen aus eben denselben Regionen und »Staatenlose«, d. h. Menschen, die sich nicht zuordnen konnten oder wollten. Die DPs waren größtenteils in sogenannten DP-Lagern untergebracht, die meisten davon unter amerikanischer oder britischer Militärverwaltung, die von der UNRRA betrieben bzw. versorgt wurden.⁸ Als Lager genutzt wurden ehemalige Konzentrations- oder Arbeitslager, Militärbaracken, SS-Kasernen, Schulen, Sommercamps, Krankenhäuser und Sanatorien, Klöster, Arbeitersiedlungen, Hotels, Scheunen, aber auch privater Wohnraum. Zudem ließ sich eine nicht bekannte Zahl von DPs aus Angst vor Repatriierung nicht registrieren. Die Aufteilung der DPs in Lager erfolgte zunächst nach Herkunftslandern. Ab Mitte 1945, nach dem sogenannten *Harrison-Report*, wurden eigene jüdische Lager eingerichtet.⁹ In zähem Ringen erkämpften sich ukrainische DPs den Status einer eigenen Nation trotz Fehlen des eigenen Staates und damit von den russischen separate Einrichtungen.¹⁰ Insgesamt sind in Deutschland 859 Orte nachgewiesen, an denen DPs untergebracht waren, 294 davon in Bayern.¹¹ In größeren Camps lebten 3.000 bis 15.000 Menschen, und es herrschte eine relativ hohe Fluktuation.

Diese Lager, die als Übergangseinrichtungen gedacht waren, wurden 1945 bis 1951 und teils darüber hinaus für eine Million Menschen zu Lebensinseln, in denen sie rasch Selbstverwaltungsstrukturen entwickelten, Bildungsreinrichtungen gründeten, künstlerisch tätig waren und sich politisch engagierten. DPs gründeten

Kirchen und Synagogen, koschere Küchen, Mikwen, Sportvereine, Schulen, Bibliotheken, Lesezirkel, Theatergruppen, Druckereien und sogar Universitäten, darunter die transnationale UNRRA-Universität München, die in den Jahren 1946–1947 in den Räumen des Deutschen Museums untergebracht war, oder die Baltische Universität, die 1946–1949 in Hamburg und Pinneberg existierte. Weitere Universitäten wurden in die amerikanischen Zone verlagert wie z. B. das Ukrainische Technisch-Landwirtschaftliche Institut von Poděbrady, das in Regensburg wiederauflebte, oder die Freie Ukrainische Universität, die 1945 von Prag nach München zog. Es war eine Zeit des Aufbruchs, des Suchens nach alten und des Formens neuer Identitäten. Wesentliches Kennzeichen dieser Transitkulturen war eine äußerst produktive Publikationstätigkeit.

Den Kern dessen, was im Folgenden zu den DP-Publikationen gezählt wird, bilden dementsprechend Publikationen von DPs in DP-Camps. Hinzu kommen Publikationen von DPs, die nicht in Camps lebten, unabhängig davon, ob sie einen offiziellen DP-Status hatten oder nicht. Zudem bedarf die Definition von DP-Drucken eines zeitlichen Aspekts: Den Status Displaced Person gab es bis April 1951, als infolge der Gründung der Bundesrepublik Deutschland die DPs mit dem »Gesetz zur Rechtsstellung heimatloser Ausländer« deutscher Jurisdiktion unterstellt wurden, was ca. 130.000 Personen betraf. Nach 1951 erschienene Publikationen ehemaliger DPs werden hier dementsprechend nicht in den Blick genommen, wenngleich einzelne DP-Lager noch darüber hinaus existierten.¹² Ein Kennzeichen der DP-Publikationen ist allerdings, dass viele von ihnen nicht datiert sind, sodass die Zuordnung bisweilen Schwierigkeiten bereitet. Zu den DP-Publikationen werden häufig, nicht aber in diesem Beitrag, auch solche Publikationen gezählt, die im Ausland für die DP-Camps gedruckt wurden (New York, Los Angeles, Detroit, Montreal, Tel-Aviv, Buenos Aires, Montevideo, Warschau, Łódź, Breslau, Paris, London, Bukarest, Moskau u. a.), oder aber vor Kriegsende gedruckt und erst später in den DP-Camps verteilt wurden.

Zu den Druckerzeugnissen der DP-Camps gehörten auch Flugblätter, Wandzettel und Plakate: Bekanntmachungen und anderweitige tagesaktuelle Informationen, z. B. über Theateraufführungen, Konzerte oder Sportveranstaltungen sowie Informationen zu Angeboten der Kirchen, karitativer Einrichtungen und Berufsverbänden oder Bildungsnetzwerken. Von diesen *Ephemera* sind sehr wenige in Bibliotheken und anderen Sammlungen erhalten. Wenngleich auch sie zweifelsohne eine lohnende Quelle nicht nur für Historiker*innen sind, werden sie hier deswegen außen vor gelassen.¹³

Die Zahl der DP-Publikationen, die zwischen 1945 und 1951 erschienen sind, lässt sich mit den heutigen Kenntnissen nicht ermitteln. Es sind jedenfalls Tausende, darunter viele Zeitungen und Zeitschriften, die

teils über längere Zeiträume erschienen, teils nur sehr kurze Zeit. Die Publikationstätigkeit hing selbstverständlich mit vielen äußeren Faktoren zusammen: Zum einen dem Vorhandensein von Papier und technischen wie finanziellen Möglichkeiten, zum anderen aber auch handfesten politischen Entscheidungen, die sich auf die Stabilität und Zusammensetzung der Lager auswirkten. So beispielsweise das Umschwenken der Vereinten Nationen (UNO) in Bezug auf die Zwangsrepatriierung von Sowjetbürger*innen. Diese wurde im Herbst 1946 aufgegeben – ab diesem Zeitpunkt trat dementsprechend eine gewisse Berechenbarkeit in den entsprechenden Camps ein, in deren Folge die Publikationstätigkeit erstarke.

Beschaffenheit, Verbreitung und Zensur

Die Mehrzahl der erhaltenen DP-Drucke sind dünne, geheftete Broschüren in Formaten ungefähr von DIN A 8 bis DIN A 4, einige Zeitungen erschienen in größeren Formaten. Ihr Papier ist von minderer Qualität, holzhaltig und verschmutzt. Die Einbände sind meist Steifbroschuren oder sie fehlen ganz. Gebundene Bücher sind die Ausnahme. Verschiedene Vervielfältigungsverfahren kamen zum Einsatz: Bei Typoskripten oder handschriftlichen Vorlagen die Hektografie und Mimeografie, sodann das Klischee-Verfahren mit Zink- und Kupferplatten oder klassische Setzverfahren.

Bei aller Bescheidenheit der Ausstattung überraschen die teils bemerkenswerten Illustrationen und Cover-Designs der DP-Drucke. Teils stammen sie von bekannten DP-Künstler*innen und sind signiert, teils sind ihre Autor*innen nicht bekannt. Aber auch in vervielfältigten Typoskripten zeigt sich ein erstaunlicher Gestaltungswille: Nicht selten werden mit Interpunktionszeichen, Sonderzeichen wie Prozent, Dollar, Plus und Minus sowie Anführungszeichen attraktive Titelblätter und Kapitelüberschriften kreiert.

Die Vervielfältigung bzw. der Satz und Druck der Publikationen erfolgte teils in den Camps selbst, wo rasch entsprechende Apparaturen und sogar eigene Verlage aufgebaut wurden, so etwa im estnischen Camp von Augsburg, im jüdischen Camp Sankt Ottilien oder im vorwiegend russischen Camp Schleißheim. Teils besaßen aber auch DPs Verlage außerhalb der Camps, so etwa Boris P. Jurkevič (1908–1970), der 1945 im Camp Mönchhof bei Kassel die Pfadfinderzeitschrift *Razvedčik* herausgab, um dann 1946 in München den Verlag *Junost'* zu gründen. Viele Publikationen wurden jedoch auch in Druckereien der Umgebung gesetzt und gedruckt – darunter häufig Zeitungldruckereien, z. B. vom *Fränkischen Tag* in Bamberg. Einige wenige besonders repräsentative Publikationen erschienen bei oder in Zusammenarbeit mit etablierten deutschen Verlagen.¹⁴

Finanziert wurden die Drucke aus unterschiedlichen Quellen – von UNRRA und IRO (International Refugee Organisation), aber auch von den unüberschau-

bar zahlreichen und meist national ausgerichteten politischen, karitativen und kirchlichen Organisationen, die sich um die DPs kümmerten und teils auch auf sie Einfluss zu nehmen suchten. Viele von ihnen betrieben Büros an zentralen Orten, etwa in München. Einzelne Drucke wurden auch von der jeweiligen Diaspora subventioniert oder von DPs gesponsert, die finanziell abgesichert außerhalb der Camps lebten.¹⁵ Der eine oder andere Verlagsdruck finanzierte sich möglicherweise auch durch den Verkauf. Je nach Zielgruppe erschienen Periodika, Bücher und Broschüren in Auflagen unter 100 bis 1.000 oder in Ausnahmefällen 2.000.

Veröffentlichungen mussten bis 1947 von der UNRRA bzw. ab 1947 von der Nachfolgeorganisation IRO oder direkt von den Militärbehörden genehmigt werden. Deswegen finden sich in vielen der Drucke Vermerke, welches UNRRA-Team dem jeweiligen Druck zugestimmt hat.¹⁶ Dementsprechend gab es auch eine Zensur. Gerade in der Anfangszeit als Zwangsrepatriierungen noch durchgeführt wurden und sowjetische Repatriierungsagenten Zutritt auch zu den Camps der amerikanischen und britischen Zone hatten, ging es dabei oft um antisowjetische Inhalte, wozu auch das Bemühen um die Anerkennung einer eigenen nationalen Identität seitens der ukrainischen DPs gehörte.¹⁷ In dem Maße, wie in der amerikanischen Politik der Antikommunismus an Bedeutung gewann, änderten sich auch die inhaltlichen Kriterien bei der Genehmigung von DP-Drucken. Infolge der politischen Einflussnahme auf die DPs publizierten viele Autor*innen unter Pseudonymen und auch Verleger*innen waren bemüht, sich nicht zu exponieren.¹⁸ Doch bei weitem nicht alle DP-Drucke tragen Genehmigungsvermerke. Von Beginn an erschienen auch Drucke ohne Erlaubnis der Besatzungsbehörden, meist dann, wenn sie nicht von der UNRRA finanziert wurden.

Wie genau der Vertrieb der DP-Publikationen organisiert war, ist nicht erforscht. In den Bibliotheken der größeren DP-Camps gab es nicht nur die jeweils »eigenen« Periodika und Bücher zu lesen, sondern auch die aus anderen DP-Camps in Deutschland, Österreich und Italien. Periodika wurden mit der deutschen Post verschickt oder auch mit Kurieren zugestellt. Zudem waren Buchhandlungen, Hilfsorganisationen und die UNRRA in Vertrieb und Verteilung involviert und ebenso nationale Exilverbände mit ihren Netzwerken, so z.B. der polnische Verband von Verlegern und Buchhändlern. Zudem gab es eigene Vertriebsbüros, beispielsweise das 1946 in München gegründete Büro von M. A. Tamarcev (Tamarzeff),¹⁹ das auf schriftliche Bestellung ins Haus lieferte – bezahlt wurde beim Postboten.

Sprachen, Schriften und Nationalitäten

Der überwiegende Teil des DP-Schrifttums ist in den jeweiligen Mutter- oder Schriftsprachen der DPs publiziert.²⁰ Das heißt auch, dass zwar die jüdischen

DP-Drucke größtenteils Jiddisch oder Hebräisch sind, aber auch polnische Publikationen sind darunter, ebenso russische und ukrainische, denn durchaus nicht alle Jüd*innen aus dem östlichen Europa sprachen oder schrieben Jiddisch oder Hebräisch. Zudem gibt es erstaunlicherweise gar nicht wenige Publikationen auf Deutsch sowie einige auf Englisch.

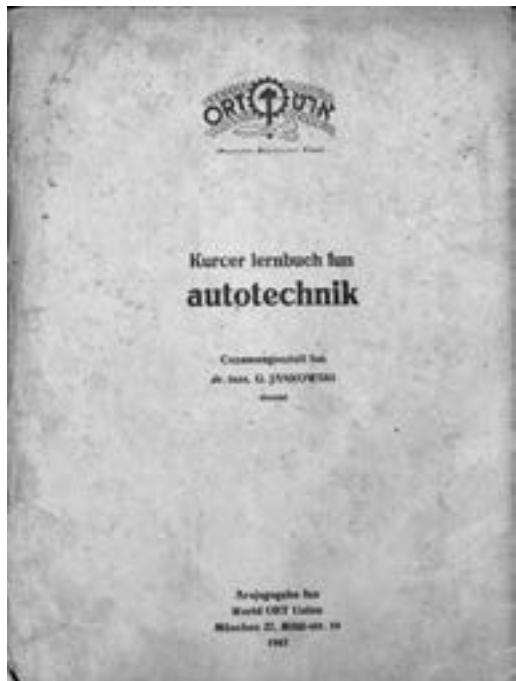
Für eine genaue Übersicht, wie hoch die prozentualen Anteile der verschiedenen Sprachen bei den DP-Drucken sind, fehlen bislang, wie gesagt, die Grundlagen. Vermutlich aber ist der weitaus größte Anteil Russisch, gefolgt von Ukrainisch und Polnisch. Sodann kommen Jiddisch und Hebräisch sowie die baltischen Sprachen und Estnisch. Belarussische, ungarische, serbokroatische und slowenische Drucke sind in geringer Zahl erhalten.

Bis 1946 herrschten nicht nur große Probleme mit der Papierversorgung, sondern auch Schrifttypen fehlten – insbesondere hebräische Lettern und lateinische Sonderzeichen bzw. Diakritika standen nicht zur Verfügung, weswegen Jiddisch zunächst in (noch nicht normierter) lateinischer Umschrift geschrieben wurde und Polnisch ohne Diakritika. Druckereien, die hebräisch drucken konnten, wurden von jüdischen Organisationen gezielt mit großem Aufwand²¹ ausfindig gemacht,²² und während aller DP-Jahre wurde Jiddischsprachiges auch in lateinischen Buchstaben gedruckt. Kyrillische Drucke gab es bereits ab 1945: Der Verlag *Posev* beispielsweise, der bis heute mit dem antikommunistischen *Bund der russischen Solidaristen* (Narodno-Trudovoj Sojuz Rossijskikh Solidaristov, NTS) verbunden ist, verfügte bereits im August 1945 über eine mit kyrillischen Typen ausgestattete Druckerei.²³ Man mag sich an dieser Stelle fragen, ob für die DP-Belange tätige Druckereien eventuell kyrillische Typen aus deutschen Druckereien übernahmen, die bis 1945 Propaganda-Materialien für das östliche Europa produzierten. Interessant ist zugleich, dass es belarussische Typoskript-Publikationen von 1949 gibt, die noch in Transliteration ohne Diakritika verfasst sind (vgl. Abb. 4).

Inhalte

Die Publikationstätigkeit der DP-Communitys verbindet als zentrales Anliegen, nationale Identitäten und kulturelle Kontinuitäten zu schaffen oder wieder aufleben zu lassen, immer im Hinblick auf eine bessere Zukunft. Die Titel ihrer Periodika waren dabei oft Programm: *Undzer Veg* [Unser Weg, jidd.²⁴], *Ibergang* [Übergang, jidd.], *Drug molodeži* [Freund der Jugend, russ.], *Za veru i vernost'* [Für Glaube und Treue, russ.], *Naša dumka* [Unsere Meinung, ukr.] etc. Ähnliches gilt für die Namen der Verlage: *Undzer Hofenung* [Unsere Hoffnung, jidd.], *Junost'* [Jugend, russ.] und *Zlatoust* [Goldmund, kirchenslaw.²⁵].

Selbstverständlich wirkten sich die Unterschiede in Zusammensetzung und Zustand der DP-Communitys



1 Kurcer lernbuch fun autotechnik [Kurze Einführung in die Automechanik, jidd.], München 1947

Abb.: BSB



2 V. V. Rozenberg: *Sledopyt* [Pfandfinder, russ.], Regensburg 1947

Abb.: BSB

auf ihre Publikationen aus. Während ein großer Teil der jüdischen intellektuellen und künstlerischen Elite ausgewandert oder ermordet worden war und die Kinder über Jahre keine Schulbildung erhalten hatten, hatten wesentliche Teile etwa der baltischen DP-Communitys vergleichsweise wenig gebrochene Bildungs- und Lebenswege und erreichten die DP-Lager in ungleich besserer körperlicher und psychischer Verfassung. Nicht nur deswegen hat eine nach Sprachen, Identitäten oder Nationen separierte Betrachtungsweise der DP-Publikationen ihre Berechtigung, soll hier, wie eingangs gesagt, jedoch nicht erfolgen.

Die Inhalte der DP-Drucke decken ein breites Themenpektrum ab. Sie lassen sich systematisieren nach solchen, die sich auf die Gegenwart, also das Alltagsleben in den Camps, in seinen praktischen, kulturellen

und spirituellen Dimensionen beziehen, solchen, die sich mit der Vergangenheit beschäftigen, sowohl der unmittelbaren des Zweiten Weltkriegs als auch einer weiter zurückliegenden Geschichte der jeweiligen Heimatländer, und solchen, in denen es um Gegenwart und Zukunft geht – die Politik der Heimat- und Zielländer und die Emigration.

Bildung ist das oberste Anliegen eines großen Teils der DP-Drucke. Es geht um Schul- und Allgemeinbildung ebenso wie um Weiterbildung im Hinblick auf Überleben, Verdienst- und Betätigungsmöglichkeiten vor Ort und in den Zielländern. Dazu gehören Algebra- und Geographie- und Sprachlehrbücher, Geschichtsbücher der jeweiligen Heimatländer, Bücher zu Bienenzucht, Empfehlungen zu Hygiene und gutem Benehmen, Autoreparatur und Anleitungen, ein guter Chauffeur zu

werden. Man mag sich in Anbetracht einer russischsprachigen lateinischen Grammatik fragen, warum russische DPs Latein lernten – in einem, in der BSB erhaltenen Exemplar aus dem russischen Lager Schleißheim von 1947 findet sich eine Antwort: Ein knapp 15-jähriger, in Prag geborener Schüler hat sich dort handschriftlich verewigt und notiert, dass er als Schüler des Mendeleev-Gymnasiums Latein lerne, da er über den Ozean auswandern und dort eine gute Arbeit finden möchte. Eine eigene Untersuchung wert wäre freilich die Konzeption des Fächerkanons und des Lehrmaterials in den verschiedenen Schulen der DP-Camps, auch im Vergleich zu den Bildungssystemen in den Heimatländern vor und nach den Weltkriegen.

Auffallend viele Publikationen hängen mit den in den Camps überaus aktiven Pfadfinderorganisationen zusammen, der ukrainischen *Plast* sowie der russischen *Organizacija rossijskikh junykh razvedčikov* (ORJuR). Sie sind eines der vielen Beispiele des Auflebens von Organisationen, die in der Sowjetunion nach der Oktoberrevolution als reaktionär und monarchistisch gebrandmarkt und verboten waren.²⁶

Eine gewisse Sonderstellung nehmen Publikationen ein, die aus DP-Bildungsinstitutionen hervorgingen, die inhaltlich jedoch keinen DP-Bezug haben. Dies sind in erster Linie deutschsprachige Qualifikationsarbeiten und Lehrmaterialien der transnationalen UNRRA-Universität München, so z.B. Aleksij Illukovič: *Spezifische infektiöse Niereneiterungen bei Serum-Pferden: Ein neuer, dem Diphtheriebakterium verwandter Erreger*. *Habilitationssarbeit* 1946, Nikolaj N. Efremov: *Die Entwicklung der chemischen Elemente*, 2 Bände 1947–1948 und Georg von Studynsky: *Die christliche Tendenz in der Wirtschaftsordnung* 1946 oder Jaroslav Padoch: *Einführung in die allgemeine Rechtsgeschichte* [Vorlesungsmitschrift] 1946. Da alle deutschen Universitäten eine Quote an DPs aufzunehmen hatten, gibt es darüber hinaus sicherlich einige weitere Qualifikationsschriften von DPs, die nach den genannten Kriterien den DP-Drucken zuzurechnen wären, die jedoch nur mit aufwendigen biografischen Recherchen zu identifizieren wären.

Auch andere bemerkenswerte transnationale Aktivitäten sind in Drucken dokumentiert, so etwa die von YMCA (Young Men's Christian Association) und YWCA (Young Women's Christian Association) gesponsorte internationale Kunstausstellung: *Displaced Persons Art Exhibition* im Deutschen Museum München im Januar 1947, in der 360 Werke von DPs aller Nationalitäten ausgestellt wurden.

Zur Bildung der DPs gehörte schließlich auch der Erwerb von Kenntnissen über die künftigen Heimatländer, in erster Linie Israel und die USA. *Eretz-Jišroel in oifboi* [Israel im Aufbau] (München 1947) unterrichtet auf Jiddisch über die Geschichte der Juden in Palästina 1882–1947. Es ist offenbar in einer relativ hohen Auflage erschienen, da es in vielen Exemplaren erhalten ist.

Über das politische System der USA unterrichtet z.B. *Političeskaja žizn' S.Š.A.* [Das politische Leben der USA, russ.] von N. Petrovskij (Regensburg 1947).

Religiöse und spirituelle Bücher aus allen Religionen sind ein wichtiger Teil der DP-Drucke. Darunter gibt es aufwendig gemachte, illustrierte Prachtdrucke wie die bekannte *Survivors Hagadah* von 1946, aber auch viele Büchlein in Taschenformat für den Alltagsgebrauch, beispielsweise eine in München 1947 gedruckte russische Broschüre über das Jesusgebet (*O molitvoj Isusovoj*) und Bibelübersetzungen in allen Sprachen.

Besonderer Beliebtheit erfreuten sich in DP-Lagern Bücher zur Traumdeutung. Ein Beispiel ist ein undatierter russisches vervielfältigtes Typoskript mit gedrucktem Einband *Polnyj Sonnik: tolkovatel' 5000 snovideniij* [Vollständiges Traumbuch – Deutung von 5000 Träumen] (o.J., o.O.), das laut Vorwort auf einer Vielzahl älterer Bücher beruht. Träume werden hier nicht als eine Verarbeitung von Erlebtem gesehen, sondern als Voraussagungen der Zukunft.

In allen DP-Camps wurden schnell Erzählungen der jeweiligen nationalen Klassiker verlegt: Puškin und Gogol', Scholem Alejchem u.a. Auch hier gibt es bemerkenswerte Abweichungen bzw. Fortschreibungen des literarischen Kanons: So erschien in Regensburg bei *Posev* die erste Gesamtausgabe des russischen Lyrikers Nikolaj Gumilev, der 1921 von den Bolschewisten erschossen und seitdem (bis 1986) in Russland nicht mehr verlegt worden war.²⁷ Die ukrainische Lyrikerin Olena Ivanivna Teliba, die 1942 in Babyn Jar ermordet worden war, erhielt in Deutschland 1946 ihre erste postume Ausgabe: *Duša na storoži: vybir z poeziij* [Die Seele auf Wache, ukr.]. Neben den Klassikern wurden auch DP-Autor*innen verlegt. Stellvertretend seien hier der ukrainische Dichter Ivan Elagin mit seinem Lyrikband: *Ty, moe stoletie* [Du, mein Jahrhundert, ukr.] (München 1948) genannt sowie der jüdische Schriftsteller Henryk Goldring, der eine polnischsprachige Erzählung über den Zweiten Weltkrieg veröffentlichte: *Krwawe Plomienie* [Blutige Flammen] (München 1947). Besonders beliebt waren historische Erzählungen, die von glorreichen Vergangenheiten handelten, so etwa die Veröffentlichungen von Boris Bašilov: *Junost' Kolumba rossijskogo* (München 1947) über die Jugend des »Russischen Kolumbus« Grigorij Ivanovič Šelichov (1747–1795).

Literatur wurde in den DP-Camps allerdings nicht nur zur Identitätsstiftung und zu Bildungszwecken verlegt, sondern auch zu Unterhaltungszwecken. Davon zeugen Übersetzungen, wie etwa Prosper Merimee *Le fantôme de Madame Lucrèce* auf Jiddisch *Dos gesl fun Madam Lukretzia* (Frankfurt 1948) oder Conan Doyle's *Sherlock Holmes* auf Russisch (München 1946–1947).

Einen großen Stellenwert hatten historische Abhandlungen – einerseits zur Geschichte der jeweiligen Heimatländer, andererseits zur jüngsten Geschichte 1939–1945. Nicht nur die Dokumentation der Shoah



3 *Ravensbrück: najbilšyj žinočyj koncentracijnyj tabor v Nimečcyni* [Ravensbrück: das größte Frauen-Konzentrationslager in Deutschland, ukr.], München 1947

Abb.: BSB

und ihre Verarbeitung in Memoiren nahm in den DP-Lagern ihren Anfang – stellvertretend sei hier das Werk von Max Kaufmann *Churbn Lettland: Die Vernichtung der Juden Lettlands*, München 1947 genannt.²⁸

Auch nichtjüdische DPs dokumentierten ihre NS-Leidensgeschichten: Der *Spis pomordowanych Polaków w obozie koncentracyjnym w Dachau* [Auflistung der im Konzentrationslager Dachau ermordeten Polen, poln.] (München 1946) des polnischen Geistlichen Edmund Chart listet namentlich 7.076 in Dachau ermordete Pol*innen, darunter viele Jüd*innen. Einer der bekanntesten ukrainischen DP-Drucke ist ein eindrücklichst illustrierter Band über das Frauen-KZ Ravensbrück von Olena Viryk-Vojtovyč (vgl. Abb. 3).

Auch von russischer Seite gibt es solche Publikationen. Aleksandr N. Neimirok (1911–1973, Pseud. A. Neimirov) veröffentlichte etwa unter dem Titel *Dorogi i vstreči: vospominanija zakliučennogo nacistskikh lagerej* [Wege und Begegnungen: Erinnerungen eines Gefangenen der nationalsozialistischen Lager] seine Memoiren über die Grausamkeiten seiner KZ Gefangenschaft 1944–1945 unmittelbar nach seiner Befreiung (Regensburg 1946). Sein Landsmann Nikolai P. Poltoratskij (1921–1991, Pseud. N. Petrovskij) machte unter dem Titel *Vtoraja mirovaja vojna: 1939–1945. Sbornik pere-*

vodnych materialov [Der Zweite Weltkrieg: Sammlung übersetzter Materialien] (bei München 1946) einschlägige Materialien zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs in russischer Übersetzung zugänglich.

Die historischen Abhandlungen zur älteren Geschichte entwerfen häufig Gegenbilder zu den im ›Heimatland‹ gängigen Erzählungen bzw. spiegeln diverse politisch widerstreitende Richtungen: Monarchismus, Anarchismus, Nationalismus, Sozialismus, verschiedene Richtungen des Zionismus und Antizionismus etc. Gernade bei den russischen Publikationen ist nicht zu übersehen, dass durch die längere Emigrationsgeschichte vieler der die Repatriierung verweigernden DPs und dem Vorhandensein entsprechender Strukturen Werke aus dem Milieu der Monarchisten in der Geschichtsschreibung überwiegen. Ein schönes Beispiel hierfür ist das zweibändige Werk des russischen Journalisten und Historikers Sergej Ol'denburg zum letzten russischen Zaren: *Carstvovanie Imperatora Nikolaja II*, dessen erster Band (in zwei Heften) 1939 in Belgrad erschien, der zweite (ebenfalls in zwei Heften) 1949 in München. Beide Bände sind herausgegeben und wohl finanziert von der Gesellschaft zur Verbreitung der russischen nationalen und patriotischen Literatur (Obščestvo Rasprostranenija Russkoj Nacional'noj i Patriotičeskoj Lite-



4 *Chto takija kryvičy?* [Was sind Kriwitschen, belaruss.], o.O., 1949
Abb.: BSB

ratury). Zu vermuten ist, dass auch die amerikanische Besatzung nach dem Beginn des Kalten Krieges solche Publikationen nicht ungern sah. 1945–1946 noch wäre eine Publikation über das Volk der Kriwitschen vom Belarussischen antibolschewistischen Block undenkbar gewesen (vgl. Abb. 4).

Periodika

Periodika machen einen großen Teil der DP-Publikationen aus. Wenngleich die Übergänge bisweilen fließend sind, lassen sich drei Typen unterscheiden: Camp-Bulletins, die in erster Linie über Anliegen der Camps berichteten, sodann lokale und regionale Zeitungen sowie auch überregionale Zeitungen. Bulletins und Zeitungen hatten häufig wöchentliche oder monatliche Kultur-Beilagen. Hinzu kommen schließlich Zeitschriften, meist zu speziellen Themen bzw. für spezielle soziale Gruppen.

Es sind hunderte von Periodika erhalten – selten allerdings komplett. Typische Neuigkeiten in Camp-Bul-

letins und Zeitungen sind Berichte über Repatriierung, Berichte aus anderen Camps über Kulturveranstaltungen oder politische Proteste, Berichte aus den Heimatländern, Berichte über die Weltpolitik, über neu verabschiedete Verfassungen, Berichte von den Nürnberger Prozessen und anderen Kriegsverbrechertribunalen, sodann Informationen zu anstehenden Feiertagen und zu Kulturveranstaltungen in nahegelegenen Städten. Immer wieder gibt es Berichte über den Alltag der DPs, deren Arbeit und deren Erfolge. Häufig sind in Zeitungen Anzeigen, mit denen nach Familienangehörigen gesucht wird, aber auch Informationen zu neu eröffneten Camps und deren Vorzügen. Auch Anzeigen zur Geschäftevermittlung sind verbreitet, z.B. zum Ankauf von Briefmarken. Sodann gibt es unterhaltende Sektionen mit Kreuzworträtseln, Witzen und (vor allem in den jiddischen Periodika) Schach-Positionen.

Das inhaltliche Spektrum der Zeitschriften ist enorm. Es reicht von polnischen kirchlichen Zeitschriften, die die Repatriierung zum Ziel hatten, Zeitschriften von



6 D.P. Express, München

Abb.: BSB



7 Słowa-Polskie [Das Polnische Wort], München-Freimann

Abb.: BSB



8 Lys Mykita [Der Fuchs Mikita, ukr.], München

Abb.: BSB



9 Kauge Kodu [Entfernte Heimat, estn.], Augsburg

Abb.: BSB

Landsmannschaften und Pfadfinderorganisationen über diverse satirische Zeitschriften, Sport- und Schachzeitschriften bis hin zu aufwendigen Kulturmagazinen. Einige der Zeitschriften haben Vorläufer in ihren Heimatländern und einige wurden später in der Emigration weitergeführt.

Die DP-Periodika sind mehr noch als die monografischen Publikationen eine Fundgrube für vielerlei historische, soziologische, pädagogische, literarische und viele andere Fragestellungen, für die Geschichte der Displaced Persons als Teil der deutschen Geschichte ebenso wie als Teil der Geschichte ihrer Herkunfts- und Emigrationsländer. Jede einzelne verdient eine eigene Untersuchung.

DP-Publikationen in Bibliotheken

Viele DP-Drucke sind aufgrund ihrer schlechten Papierqualität, ihrer starken Gebrauchsspuren und der Tatsache, dass sie zum Zeitpunkt ihres Erscheinens kaum Sammelgegenstand von Bibliotheken waren, nicht erhalten oder liegen heute unbekannt auf Speichern und in modernden Kellern, obgleich sie inzwischen von spezialisierten Antiquaren hoch gehandelt werden. Das Papier zerfällt, es würde enorme Summen erfordern, es zu entsäubern und den Verfall zumindest aufzuhalten. Schutzdigitalisierung wird das Mittel der Wahl sein, doch sind viele der Drucke noch urheberrechtlich geschützt, sodass etwaige Digitalisate nicht frei zur Verfügung gestellt oder digital weiterverarbeitet werden können.

Auch da, wo Bibliotheken sie in ihren Beständen haben, sind DP-Drucke oft schwer zu identifizieren, meist unzulänglich, bisweilen auch gar nicht oder nicht einzeln im Bibliothekskatalog erschlossen. Die Bayerische Staatsbibliothek besitzt schätzungsweise um die 1.500 DP-Titel in allen Sprachen. Weitere gute Sammlungen in Deutschland befinden sich in folgenden Institutionen: Das Herder-Institut in Marburg mit einer ausgezeichneten Sammlung baltischer Drucke, die Bibliothek des Leibniz Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung in Regensburg mit einigen russischen und baltischen Drucken, die Niedersächsische Landesbibliothek und die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz mit ihren jüdischen DP-Sammlungen. Die wohl umfassendste Sammlung ukrainischer DP-Drucke besitzt die Ukrainische Freie Universität in München. Zu nennen ist sodann das Yivo-Institut in New York mit seiner hervorragenden jüdischen Sammlung. Die Hoover-Institutions in Stanford beherbergen eine sehr gute Sammlung, die Immigration History Research Center Archives der University of Minnesota ebenso. In unterschiedlichem Maße beherbergen Nationalbibliotheken und andere kleinere Bibliotheken der Herkunfts- und Zielländer gute Sammlungen, zuallererst in Israel und Kanada, aber auch in der Ukraine, Russland und Belarus, Australien und Argentinien.

Es gibt viel Grundlagenarbeit in den Bibliotheken zu leisten, um diese Bestände für die Forschung überhaupt zugänglich zu machen. Ihre Digitalisierung und der Einsatz Künstlicher Intelligenz zur Konzeptextraktion und automatischen Übersetzung wäre sehr wünschenswert, um die Materialien künftig als Forschungsdaten für Digital-Humanities-Projekte zur Verfügung stellen zu können. Die Bayerische Staatsbibliothek plant derzeit ein solches Vorhaben zu ukrainischen DP-Publikationen.

Anmerkungen

- 1 David Nasaw: *The last million: Europe's displaced persons from World War to Cold War*, New York 2020.
- 2 Nasaw: *last million*, S. 327–357. Bis 1948 konnten nur DPs, die vor Dezember 1945 in Deutschland angekommen waren, Visa bekommen. 90 % der jüdischen DPs aber kamen erst 1946–1947 aus der Sowjetunion über Polen nach Deutschland.
- 3 Vgl. <https://www.netzwerkdpforschung.uni-bonn.de> [Zugriff am: 18. März 2022].
- 4 Vgl. der 2021 in Moskau erschienene Sammelband: Dipijcy: Materijaly i issledovanija, der zwar seriöse wissenschaftliche Arbeiten enthält, letztlich aber durch die thematische Wahl der Artikel, die Erzählung untermauert, dass die Displaced Persons, die nach dem Zweiten Weltkrieg nicht in die Sowjetunion zurückkehren wollten, sämtlich Nazi-Kollaborateure waren. Anders die neue umfassende Studie der in München lebenden Autorin Elena Kuhlen zum Lager Schleißheim: Šljajschajm: lager' russkij »peremeščennych lic« vblizi Mjunchena, 1946–1953 gody: materialy k issledovaniju, Berlin 2021. Eine Übersicht über die DP-Forschung bietet ein Sammelband von 2022: Nikolaus Hagen / Markus Nesselrodt / Philipp Strobl / Marcus Velke-Schmidt (Hrsg.): *Displaced Persons-Forschung in Deutschland und Österreich. Eine Bestandsaufnahme zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, Berlin 2022, das die BSB im Repatorium OstDok bereitstellt: <https://bibdorm.bsb-muenchen.de/api/v1/mf/pdf/BV047648273> (DigiOst 14).
- 5 Publizistik in jüdischen Displaced-Persons-Camps im Nachkriegsdeutschland: Charakteristika, Medientypen und bibliothekarische Überlieferung, Frankfurt 2014.
- 6 Polian, Pavel and Myriam Ahmad-Schleicher. Neue Heimat: Die vier Wellen der Russischen Emigration im 20. Jahrhundert. In: *Osteuropa* 53/11, Berlin 2003, S. 1677–1690, S. 1677.
- 7 Die UNRRA richtete sich bei der Repatriierung nach den Vorgaben des Supreme Headquarters of the Allied Expeditionary Forces (SHAEF), wie es im SHAEF-UNRRA-Agreement vom 25. November 1944 festgehalten wurde, vgl. Wolfgang Jacobmeyer: *Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945–1951*, Göttingen 1985, S. 33.
- 8 Malcolm J. Proudfoot: *European Refugees 1939–52. A Study in Forced Population Movement*, London 1957, S. 98–100.
- 9 Diese unter den Alliierten durchaus kontroverse Maßnahme war Folge des Berichts, den Earl G. Harrison im Auftrag des Intergovernmental Committee on Refugees für den amerikanischen Präsidenten Harry S. Truman verfasste.

- 10 Vgl. Kateryna Kobchenko: Die DP-Zeit als Erinnerungsort: Ukrainische Displaced Persons in ihren transnationalen Selbstbestimmungen. In: Displaced Persons-Forschung, S. 123–147, S. 124 sowie Nazarii Gutsul / Sebasian Müller: Ukrainische Displaced Persons in Deutschland. Selbshilfe als Mittel im Kampf um die Anerkennung als eigene Nationalität. Verfügbar unter: www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/187210/ukrainische-displaced-persons-in-deutschland/#footnote-reference-19 [Zugriff am: 18. März 2022].
- 11 Vgl. die Website der Arolsen Archives <https://digitalcollections.its-arolsen.org/03010102/place/map> [Zugriff am: 1. März 2022].
- 12 Am längsten das jüdische DP-Lager Föhrenwalde, das erst 1957 aufgelöst wurde.
- 13 Eine Sammlung jüdischer DP-Ephemera bietet das Yivo-Institut digitalisiert an: <https://www.yivo.org/Rare-posters-from-Displaced-Persons-Camps-Digitized> [Zugriff am: 12. März 2022]. Erhalten sind in der BSB Flugblätter der russischen Pfadfinderorganisation sowie ein als Buch gebundenes russisches Kartenspiel; das dem Verlag nach zu urteilen (Zlatoust) im Lager Schleißheim gespielt wurde: Flirt Cvetov.
- 14 Am prominentesten die 19-bändige Talmud-Ausgabe, die 1948–1950 bei Carl Winter in Heidelberg gedruckt wurde, vgl. Stefan Wimmer: Publikationen aus jüdischen DP-Camps an der Bayerischen Staatsbibliothek. In: ZfBB-Sonderband: Publizistik 2014, S. 168–183, S. 179.
- 15 Philipp Penka: »Temporary spiritual sustenance«: The print culture of Russian displaced persons in post-war Germany (1945–1951). In: Harvard Library Bulletin 22/1, S. 58–91, S. 62.
- 16 Bisweilen erlaubt die Kenntnis des zustimmenden UNRRA-Teams Rückschlüsse auf den oft in den Publikationen fehlenden Erscheinungsort.
- 17 Vgl. Penka, S. 63.
- 18 Vgl. ebd., S. 63.
- 19 Laut Penka, S. 70 ein Pseudonym des Autors und Verlegers Boris P. Jurkevič alias Bašilov.
- 20 Vgl. Penka, S. 67.
- 21 Vgl. Jim G. Tobias: »Wegen Lehrbüchern haben wir uns schon einige Male nach Amerika, Erez Israel und England gewendet«. Über den Mangel an hebräisch- und jiddischsprachigem Unterrichtsmaterial in den jüdischen Displaced-Persons-Camps der US-Besatzungszone. In: ZfBB-Sonderband: Publizistik 2014, S. 119–134, S. 125.
- 22 Vgl. Jim. G. Tobias: Über den Mangel an hebräisch- und jiddischsprachigem Unterrichtsmaterial, in: Publizistik, S. 119–134, S. 125.
- 23 Vgl. Penka 67.
- 24 Alle Übersetzungen in eckigen Klammern sind von der Autorin.
- 25 Der slawische Name von (Johannes) Chrysostomos steht für die christlich-orthodoxe Tradition in (alt)kirchenslawischer Sprache.
- 26 Mehr dazu in Filip Hluščka: Russische Pfadfinder im Nachkriegsdeutschland. In: OstBib 27.5.2014. Verfügbar unter: <https://ostbib.hypotheses.org/135> [Zugriff am: 17. März 2022].
- 27 Vgl. Penka, S. 66.
- 28 Mehr zu diesem Thema in: Anne-Katrin Henkel: »Ich will die Schwere abwaschen, die sich in mein Herz gefressen hat.« Zur Aufarbeitung der Shoah im Displaced-Persons-Camp Bergen-Belsen am Beispiel von Beständen der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover. In: ZfBB-Sonderband: Publizistik 2014, S. 97–118.



Verfasserin

Dr. Gudrun Wirtz, Leiterin der Osteuropaabteilung, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, 80539 München, Telefon +49 89 28638-2992, gudrun.wirtz@bsb-muenchen.de
Foto: BSB